

Marburger Zeitung.

Nr. 18.

Sonntag, 9. Februar 1868.

VII. Jahrgang

Die „Marburger Zeitung“ erscheint jeden Sonntag, Mittwoch und Freitag. Preise — für Marburg: ganzjährig 6 fl., halbjährig 3 fl., vierteljährig 1 fl. 50 kr.; für Zustellung ins Haus monatlich 10 kr. — mit Postverendung: ganzjährig 8 fl., halbjährig 4 fl., vierteljährig 2 fl. Die ein Mal gespaltene Garmoucheile wird bei einmaliger Einschaltung mit 10, bei zweimaliger mit 15, bei dreimaliger mit 20 kr. berechnet, wozu für jedesmalige Einschaltung 30 kr. Inseraten-Stempelgebühr kommen.

Zur Geschichte des Tages.

Die Generalcommission, welche jetzt in der Hauptstadt des Reiches tagt, um die neue Heeresordnung vorzubereiten, soll derselben die allgemeine Wehrpflicht zu Grunde legen und die möglichste Ersparung beantragen wollen; dieselbe ist aber noch nicht weiter vorgeschritten, als bis zur Gliederung der Unterabtheilungen der Regimenter und Bataillone. Die Vorschläge, welche die mit der Uniformierungsfrage betraute Kommission gemacht, sind vom Kriegsministerium abgelehnt worden und hat dieses eine neu gebildete Kommission zur endgiltigen Austragung der Sache berufen.

Aus Rom berichtet man von der Entdeckung einer Verschwörung, deren Zweck gewesen, die Engelsburg in die Luft zu sprengen. Die Verschwörung soll von Garibaldi'schen Gefangenen angezettelt und in dieselbe Soldaten der päpstlichen Artillerie verwickelt worden sein. Sechs Unter-Officiere der letzteren wurden eingezogen und vor ein Kriegsgericht gestellt. In den unterirdischen Geshossen der Engelsburg hat man große Mengen Pulver entdeckt. Dieses Kastell bildet gegenwärtig nicht bloß das Haupt-Waffenlager der päpstlichen Regierung, sondern dient auch den Franzosen als Lagershaus, die trotz des bevorstehenden Rückzuges eines Theiles der Besatzungs-Truppen noch immer große Massen Kriegsmaterial in Civitavecchia aufschiffen und sowohl dort als in der Engelsburg verwahren. In ersterer Stadt wird von den Franzosen eifrig an den Erweiterungen der Schanzen gearbeitet, und sind täglich 500 Soldaten zu den Arbeiten an denselben kommandirt.

Die französische Regierungs-Prese pfeift uns wieder das alte Lied vor: „Das Kaiserreich ist der Friede“ — allein in den Kriegshäfen sieht es gar nicht aus, als ob man an eine Abrüstung der Kriegsgeschwader denken würde — im Gegentheil, die Rüstungen werden eifrig fortgesetzt, und es wird nichts unterlassen, was die Schlagfertigkeit der beiden Panzergeschwader steigern kann. — In Toulon geht abwechselnd jede Woche eine Division hinaus in die offene See, um größere Manöver auszuführen. Auch wird eine bedeutende Zahl von Dampfanonenbooten und Aviso-Dampfern ausgerüstet. Letztere werden einem Geschwader in der Regel nur dann beigegeben, wenn es in entfernteren Gewässern zu operiren bestimmt ist. — Das amerikanische Geschwader des Admirals Farragut hat sich von Toulon nach Nizza begeben, und scheint auf die Bewegungen der französischen Flotte ein wachsameres Auge zu haben.

Volkswille und Volksversammlung.

Marburg, 8. Februar.

Die erste Volksversammlung, die auf Grund des neuen Gesetzes über das Versammlungsrecht abgehalten worden, hat am 3. Februar in Marburg stattgefunden. Rasch begannen wir die Ausübung eines Rechtes, das wie stets gefordert als das beste Mittel, den Willen des Volkes zu äußern, auf Gesetzgebung und Verwaltung bestimmend wirken zu lassen.

Freunde der freiheitlichen Entwicklung unseres Staates müssen in ihrem Gedächtnisse den 3. Februar 1868 mit hellem Noth bezeichnen. Die Ausschreibung der Versammlung bekundet richtiges Verständnis: die Anreger haben nicht allein die Presse benützt, sondern auch an sämtliche Gem.-ind.-Vorsteher im Bezirke sich gewandt mit dem Ersuchen, für eine möglichst zahlreiche Betheiligung zu werben. Der Besuch hat die gehegten Erwartungen übertroffen. Die ruhige, männlichernste und selbstbewußte Haltung der Versammlung entsprach der Würde des Volksrechtes, der Heiligkeit des Gesetzes. Die Redner faßten ihr Ziel scharf ins Auge und die Anträge wurden mit freudiger Zustimmung angenommen.

Zwar besitzen wir das Versammlungsrecht noch nicht unbeschränkt; allein wie bei jedem Gesetze, kommt es auch hier auf Geist und Willen an. Mit freiem Geiste und festem Willen können wir auch bei dem jetzigen Gesetze in Volksversammlungen erklären, was wir wünschen, können wir beantragen und beschließen, was unsere Forderung — können wir Regierung und Vertretung überzeugen, was der Wille des Volkes ist. Die Beschlüsse der Marburger Versammlung dürfen jetzt schon auf Beifall in weiteren Kreisen rechnen und werden die am 3. Februar gewählten Vertrauensmänner, durch Anfragen veranlaßt, die Beschlüsse dieser Versammlung allen Bezirken des Landes übermitteln. Geben Volksversammlungen in allen Bezirken der Steiermark ihre Zustimmung, so ist kein Zweifel mehr über den Willen des Landes in dieser Frage. Werden tausend und mehr Volksversammlungen in allen Gauen Oesterreichs abgehalten und fassen dieselben gleichlautende Beschlüsse, dann werden Regierung und Vertretung nicht Anstand nehmen, die Forderung als eine im Willen des Volkes begründete, somit berechnete anzuerkennen. Das gleiche Verfahren ist gesetzlich erlaubt und dürfen wir dasselbe beobachten in allen Fragen, die noch auf der Tagesordnung stehen. Je häufiger und

Schuld um Schuld.

Von H. Reinhold.

(2. Fortsetzung.)

III.

Vier Wochen später kniete Ludolf am Grabe seines Vaters. Auf einem einfachen idyllischen Dorfkirchhofe war ein einsames Grab an der Mauer, das die Reste eines unbekanntes Mannes umschloß, der vor ein paar Wochen im verwesten Zustand aus dem vorüberziehenden Fluß gezogen worden, wo die Leiche wahrscheinlich lange unbemerkt im dichten Weidig hängen geblieben war, bis vorüberfahrende Schiffer sie zufällig fanden und an's Land warfen. Die gerichtsarztliche Obduktion konnte nur angeben, daß der Mann ertrunken sei und etwa drei Wochen könne im Wasser gelegen haben. An dem einen Finger streckte noch der Trauring — an ihm erkannte man später, daß die Leiche die des Kommissionsraths von Buchau sei. Wie die Seinen sich erinnerten, war der Ring ihm festgewachsen, und so hatte er ihn auch an jenem verhängnisvollen Morgen nicht abgebracht. Der Fluß floß an der Stadt vorbei, die er bewohnte — auf dem Gerichtsweg erwies sich das Uebrige. In dem Dorfe, wo der Körper angeschwommen, hatte man ihn so schnell als möglich begraben. Als Ludolf erfahren, wo das Grab seines Vaters sei, eilte er dahin, einmal um den Todtengräber zu veranlassen, ihm ein freundliches Ansehen zu geben und dann, um dort vielleicht die Ruhe zu finden, die ihn bisher gestohlen — er wußte, daß er nicht anders handeln können und dürfen, als er gethan, aber zuweilen fragte er sich doch an, Schuld zu sein an diesem Ende seines Vaters, dem Unglück seiner Familie. —

Er war gegen Abend in das Dorf gekommen, und um sich in seinem Schmerz nicht stören zu lassen von den neugierigen Dorfbewohnern,

war er erst in der Dämmerung zu der Stelle gegangen, die er hier aufsuchen wollte. Er hatte stundenlang auf dem frischen Hügel gesessen und mit seinen Empfindungen gerungen. Die Nacht blieb er in der Schenke, da das Dorf ziemlich weit von seinem Wohnort entfernt lag, und wollte am andern Morgen wieder zurückgehen. Als er da noch einmal zu dem Grabe kam, sah er eine schlauke Mädchengestalt daran beschäftigt, es mit Blumen zu schmücken — er blickte scharfer hin — diese reizenden Formen und anmuthigen Bewegungen, diese blonden Locken hatte er schon einmal gesehen — jetzt hob sie das liebliche Antlitz auf — er erkannte sie wieder und stürzte auf sie zu — es war das Mädchenbild, das wie ein Schutzgeist ihm vorgeschwebt! —

Sie erschrak über sein unerwartetes Kommen — er hatte sie hier nicht mehr treffen sollen, aber die Stille war zu heilig zu einer schüchternen Flucht oder einem konventionellen Gruß; sie neigte sich grüßend vor ihm und sagte: „Sie werden nicht oft das theure Grab besuchen können und der Todtengräber ist nachlässig; ich werde es mit unter meine Hut nehmen.“ Er reichte ihr die Hand über das Grab hinüber in einer halbknieenden Stellung, und es war ihm in diesem Augenblicke, als habe ihm sein Vater vergeben — als sei jetzt jede Schuld gesühnt durch diese lichte Erscheinung an seinem Grabe. Mit Blick und Händedruck sagte er ihr bereiteteren Dank, als es mit Worten möglich gewesen wäre. Endlich fragte er:

„Aber daß ich Sie hier wiedersehe, Fräulein Agnes?“

„Mein Vater ist hier Pfarrer,“ entgegnete sie einfach.

„Geh ich dies Dorf wieder verlasse,“ antwortete er, „wollte ich noch den Herrn Pfarrer besuchen, um ihm zu danken, daß —“ er konnte im Augenblicke keine Worte finden und Agnes errieth, daß er vergeblich die passenden suchen werde, um dafür zu danken, daß sein Vater, allerdings nur durch die milden Gesinnungen des ihrigen, ein ehrliches Begräbniß erhalten. Sie lud ihn ein, sie in das Pfarrhaus zu begleiten, wo ihr Vater im Garten eben frühstückte. —

Im vorigen Sommer war Agnes in Ludolf's Wohnort einige Tage bei einer verwandten Familie zu Besuch gewesen, die bald darauf diese

zahlreicher die Versammlungen, je reiflicher wir die Anträge in Erwägung ziehen, je größer die Mehrheit der Zustimmenden, desto gewisser ist der Erfolg.

Die Geschichte aller freien Staaten lehrt, daß Massenversammlungen es sind, welche ein Volk für die höchsten Ziele des Menschenlebens begeistern — die Geschichte aller freien Staaten lehrt, daß ein begeistertes Volk diese Ziele erreicht.

Vermischte Nachrichten.

(Telegraphie.) Sämmtliche Telegraphen-Linien der Erde haben nach der Engl. Corr. eine Länge von 178,000 englische Meilen wovon

52,000 auf Nordamerika,	18,000 auf Frankreich,
28,000 „ Deutschland,	16,000 „ England,
22,000 „ Rußland,	(mit dem Kabel 20,000)

fallen. Sämmtliche unterseeischen Taae haben die ungeheure Länge von 10,000 Meilen.

(Ergebnisse des Tabakverschleißes.) Der Gesamterlös für den während der Zeit vom 1. Jänner bis letzten September 1867 verkauften Tabak betrug 39,493,266 fl., um 2,543,179 fl. mehr als in der gleichen Zeit des Vorjahres. Wird das in diese Nachweisung nicht aufgenommene Erträgniß des Kommissionslagers in Wien und dessen Filiale in Pest mit 484,869 fl. zu den Erträgnissen des allgemeinen Verkaufes hinzugerechnet, so ergibt die gesammte Einnahme 39,978,135 fl. und gegenüber dem Vorjahre eine Steigerung von 3,028,048 fl. Bezüglich der einzelnen Kronländer zeigt sich eine nennenswerthe Ertragszunahme: in Ungarn um fl. 900,095, in Böhmen um fl. 790,167, in Galizien um fl. 365,767, in Mähren um fl. 239,155, in Schlessien um fl. 146,816, in Kroatien u. Slavonien um fl. 103,678, in Siebenbürgen um fl. 88,282, in Oberösterreich um fl. 87,529, in Salzburg um fl. 24,583, in der Bukowina um fl. 27,641, in Niederösterreich um fl. 12,758, in Tirol u. Vorarlberg um fl. 10,193; dagegen ergab sich eine Abnahme im Küstenlande um fl. 84,680, in Dalmatien um fl. 68,487, in Kärnten um fl. 45,852, in Krain um fl. 32,536 und in der Steiermark um fl. 27,930.

(Aufsicht über Bahn-Verwaltungen.) Die durch den vorjährigen ungewöhnlich starken Eisenbahn-Verkehr hervorgerufenen Uebelstände haben Anlaß zur Bildung eines Vereines gegeben, welcher vorzugsweise aus Wiener Kaufleuten besteht und sich zur Aufgabe gemacht hat, alle Beschwerden der Geschäftswelt gegen die Eisenbahn-Verwaltungen zu sammeln und zur Abhilfe derselben theils im Wege der Presse, theils durch Gesuche an die Regierung die geeignetsten Mittel zu ergreifen. Dieses Beispiel verdient Nachahmung: überhaupt läßt sich dem Handelsstande empfehlen, daß er sich zum Schutze seiner Interessen und zur Hilfe bei der Einführung wünschenswerther Fortschritte noch mehr als bisher auf gerades Vorgehen in der Oeffentlichkeit und Besprechung der Schäden in der Presse verlassen möge.

(Ueber die Nothwendigkeit volkswirtschaftlicher Kenntnisse) und über die Mittel, solche zu erwerben, hielt am Sonntag im „Wiener Fortbildungsverein für Buchdrucker“ Dr. Schrank einen Vortrag. Der Redner bemerkte in der Einleitung, daß leider noch bis vor Kurzem weder die Regierung noch das Volk, weder die Presse noch die Schule sich mit der Volkswirtschaft befaßt habe. Erst in neuester Zeit habe man die Bedeutung dieser Wissenschaft erkannt und beschäftigt sich eifrig mit ihr. Jedoch seien die Begriffe noch ziemlich unklar; man verwechsle die Volkswirtschaft häufig mit der Gesellschaft, dem Staate; wohl stehe sie mit diesen in innigem Zusammenhange, sei jedoch durchaus nicht gleichbedeutend mit ihnen. Die Aufgabe der Volkswirtschaft sei, die

Mittel zu suchen, wodurch der allgemeine Wohlstand gefördert werde. Die Kenntniß der Volkswirtschaft bestehe in der richtigen Erkennung der Gesetze der zweckmäßigen Güter-Erzeugung, der Vertheilung, der Verzehrung und der Wiedererzeugung. Der Mangel an volkswirtschaftlichen Kenntnissen mache sich im Privat- wie im öffentlichen Leben fühlbar. Schrank wies durch viele Beispiele nach, wie groß der aus diesem Mangel entspringende Schaden sei. — Das Versicherungswesen, diese so wichtige Einrichtung stehe ebenfalls in Oesterreich noch auf einer sehr geringen Stufe. Die Industrie-Anlagen seien nicht zweckmäßig gewählt; statt daß man z. B. Hochöfen in der Nähe von Kohlenbergwerken errichte, d. h. also das Eisen zur Kohle führe, ziehe man es vor, diese letztere, deren Transport ein so kostspieliger, zum Eisen zu bringen. In der Landwirtschaft beständen ähnliche Mißverhältnisse. Auch die Buchergesetze entsprängen eben nur aus dem Mangel an volkswirtschaftlichen Kenntnissen, da jedes Gesetz gegen den Bucher denselben eben hervorbringe. 1867 hatte man eingesehen, daß es nicht gut sei, wenn diese Gesetze blieben, jedoch glaubte man auch, daß es nicht gut sei, wenn man dieselben aufhebe. Man schuf an Stelle des früheren klaren Gesetzes ein zweifelhaftes. — Die Papiergeldwirtschaft unterzog der Vortragende einer herben Kritik; am ärgsten kam jedoch das System der stehenden Heere, welche der Volkswirtschaft so viele Kräfte entziehen und so viel Geld verschlingen, weg. Die stehenden Heere seien der Ruin Europas; so werde z. B. Preußen, welches all' seine Kraft auf Schaffung einer riesigen Armee verwende, bald auf demselben Punkte stehen, wo wir sind, im Zustande des ewigen Deficits. Alles dieses bezeuge den vorherrschenden Mangel an volkswirtschaftlichen Kenntnissen. Behufs Verallgemeinerung dieser Kenntnisse würden die Einführung des volkswirtschaftlichen Unterrichtes in den Volksschulen, die Abhaltung von gemeinverständlichen Vorträgen, die Errichtung von Volksbibliotheken sich förderlich erweisen. Die Presse sei ein Hauptmittel zur Verbreitung dieser Kenntnisse, und die Vereine müßten ebenfalls in dieser Richtung wirken. Schrank schloß seinen mit außerordentlichem Beifall begleiteten Vortrag mit den Worten: Durch Freiheit zur Intelligenz, und nicht durch Intelligenz erst zur Freiheit!

Marburger Berichte.

(Die Rechnung der Bürgerspital-Verwaltung für 1867), die gleichfalls bis 2. Februar im Amtszimmer des Herrn Bürgermeisters zur Einsicht aufgelegt war, beziffert sich, wie folgt: Kassabestand am Schlusse des Jahres 1866: 64,058 fl. 55 $\frac{1}{2}$ kr. (Kapitalien in öffentlichen Fonds 55,260 fl. 41 $\frac{1}{2}$ kr., Kapitalien bei Privaten 7160 fl. 62 kr., Kassebaarschaft 1637 fl. 52 kr.) Empfang im Jahre 1867: Interessen 2126 fl. 58 kr., Kapitalienrückzahlung 230 fl. 87 kr., Kapitalanlage 400 fl., Miethzinsen 78 fl. 96 kr., Agio von den Interessen für zwei Obligationen des Nationalanlehens 13 fl. 88 kr., zusammen: 66,908 fl. 84 $\frac{1}{2}$ kr. — Ausgaben: Beihilfung von 24 Pfründnern 953 fl. 81 kr., Stiftungsanlagen 81 fl. 20 kr., Steuern 262 fl. 93 kr., Anlage eines Kapitals 400 fl., Rückzahlung eines Kapitals 230 fl., Winterholz und Fuhrlohn 125 fl. 28 kr., Baulichkeiten und Reparaturen 86 fl. 55 kr., Krankheitskosten 43 fl. 33 kr., Handwerker und Tagelöhner 14 fl., Verschiedenes (Zins für die Wohnung eines Pfründners 45 fl. 50 kr., Wohnung des Hausmeisters 10 fl., Beitrag an eine Pfründnerin zur Badreise 20 fl., Kleider für einen Pfründner, Räumung der Senkgruben, Trägergebühr, Stempel u. s. i.) 166 fl. 80 kr., zusammen: 2364 fl. 77 kr. Kassabestand am Ende des Jahres 1867: Fondskapitalien 55,260 fl. 41 $\frac{1}{2}$ kr., Kapitalien bei Privaten 7329 fl. 75 kr., Kassebaarschaft 1953 fl. 91 kr. — Im Berichte über den Abschluß der Gemeindefrechnung für 1867 (Marburger Zeitung Nr. 15) ist ein Druck-

Stadt verlassen hatte. Rudolf hatte sie bei einer Landpartie kennen lernen, die von einer heiteren Gesellschaft für den ganzen Tag angeordnet war. Er hatte nichts von ihr erfahren, als ihren Namen Agnes Weinau und daß sie die Tochter eines Pfarrers sei. Später schloß die Gelegenheit sie wiederzusehen oder auch nur nähere Erkundigungen über sie einzuziehen. Aber an jenem einen Tag war er fast nicht von ihrer Seite gekommen und hatte tief in ihrer Seele geleiden. Sie war ihm als das verkörperte Ideal des Ewig-Weiblichen erschienen, von dem er bisher nur geträumt. Alle andern Mädchen waren ihm von da an gleichgültig — aber allmählig verlor sich die erste stürmische Wallung und er gewöhnte sich daran, Agnes wie eine liebliche Erscheinung zu betrachten, die ihm einmal geworden und dann für immer entrückt sei. Nun ward sie ihm plötzlich an diesem Grabe.

Agnes hatte oft mit dem gleichen Entzücken wie er an jenen schönen Tag an seiner Seite gedacht — aber auch sie sah darin nichts als die süßeste Erinnerung ihres Lebens. Da nannte man plötzlich nach einem Jahre seinen Namen als den Sohn des unglücklichen Selbstmörders, den man hier begraben hatte. Sie empfand die lebhafteste Theilnahme für dieses Familienunglück, und da sie eines Abends von ihrem Fenster aus eine schlauke Männergestalt an dem Grabe lauern sah, erkannte sie Rudolf, und eilte am folgenden Morgen, ihm eine schmerzliche Freude zu machen durch ihre Schmückung des väterlichen Grabes.

Rudolf war von dem Pfarrer mit Theilnahme und Herzlichkeit begrüßt worden und zu längerem Verweilen gastfrei eingeladen. Er vermochte auch nicht, sich von dem wiedergefundenen Mädchenbild, das ihm indeß nur immer in der Phantasie vorgeschwebt hatte, schnell wieder loszureißen und blieb bis zum Nachmittag. Da er Abschied nahm, versprach ihm Agnes noch einmal, getreue Pflegerin des Grabes zu sein und der Pfarrer lud ihn ein, so oft es ihm zu dieser Stätte ziehe, das Pfarrhaus als seine Wohnung zu betrachten.

Rudolf legte den Rückweg erst einige Stunden zu Fuß zurück und dann bediente er sich der Eisenbahn. Noch nie war ihm in diesen vier Wochen so leicht um's Herz gewesen wie jetzt! Ihm war, als müße der

Vater, der mit dem doppelten Verbrechen des Betrugs und des Selbstmordes aus der Welt gegangen, nun die Vergebung der ewigen Liebe empfangen haben, seit an seinem Grabe ein Engel in holder Weibeshalt Wache gehalten — und ihm war, als dürfe er selbst sein Auge in liebender Anbetung zu dem Engel erheben, der dem Vater die Missethat vergab und an seinem Grabe dem Sohne mit tröstlichem Mitgefühl erschien. Neben diese stille Höheit einer makellosen Jungfrau stellte er das abschreckende Bild einer Metta von Bahring, die in und an sich selbst jede Spur des Ewig-Weiblichen vernichtet hatte, und er wußte, wenn es seinem Vater vergönnt war, aus den himmlischen Höhen in dem Augenblicke herniederzuschauen, wo an seinem Grabe Agnes und Rudolf sich begegneten —: so segnete er jetzt den Sohn und vergab ihm, daß er das frevelhafte Opfer, was er gefordert, ihm versagt hatte.

Aus dieser höhern Stimmung ward Rudolf unangenehm durch einen Brief gestört, den er bei seiner Nachhausekunft vorfand. Er war von der Stadtpost gekommen, von fremder Hand und ohne Unterschrift. Er enthielt nur die Worte:

„Hören Sie den Rath eines Freundes, der sich nicht nennen und Ihnen nicht mehr sagen darf: Wenn Ihnen Ihre Ehre und Freiheit lieb ist, so eilen Sie, sich mit Fräulein von Bahring zu versöhnen. Machen Sie Ihr Unrecht an ihr wieder gut und ihr mildes Herz wird Ihnen vergeben; außerdem wird ihre Ehre sie zwingen, die Mittel zu benutzen, welche ihr zu Gebote stehen, sich vor der Welt zu rechtfertigen und an Ihnen zu rächen.“

Rudolf begriff nicht, von wem diese Warnung kam. Er verstand die Worte nicht ganz, aber er hatte schon zuweilen daran gedacht, daß Metta ihn tödtlich hassen werde, da er sie verschmäht, und eine Gelegenheit suchen, sich dafür an ihn zu rächen. Aber er war viel zu stolz, sich vor einem Weibe zu fürchten, und wie tief er vor einer edeln unentweiblichen Weiblichkeit sich auch neigen konnte — der entarteten vermochte er nicht anders als mit dem Stolz männlichen Selbstgefühls zu begegnen. Er ließ den anonymen Brief unbeachtet.

Es waren wieder einige Wochen vergangen. Rudolf hatte noch zwei

fehler; es soll dort — achte Zeile von oben — heißen: für das Kran-
kenthaus 926 fl., für das alte Krankenhaus 251 fl. . . .

(Sparkasse.) Im Jänner wurden von 336 Parteien 68,300 fl.
eingelegt und von 250 Parteien 45,172 fl. 30 kr. zurückgenommen.

(Gewerbe.) Bei dem Stadttamte Marburg wurden im Jänner
folgende Gewerbe angemeldet: Glockengießerei in der Grazer-Vorstadt
(Denzel Franz), Handel mit Landkerzeugnissen in der Grazer-Vorstadt
(Glucker Karl), Schlosserei in der Grazer-Vorstadt (Salowitzsch Stephan),
Schleiferei und Handel mit Scheren, Messern . . . Stadt, Herrngasse
(Pietro di Oleria), Kammhagerei, Stadt, Hauptplatz (Habbach Georg),
Fleischerei, Grazer-Vorstadt (Kermel Joseph), Dreislererei, Kärntner-Vorstadt
(Meier Joseph), Schuhmacherei, Stadt, Hauptplatz (Malesch Joseph),
Schuhmacherei, Kärntner-Vorstadt (Müller Franz), Handel mit Landes-
erzeugnissen, Stadt, Pfarrhofgasse (Drewhgg August), Glaserei, Grazer-
Vorstadt (Prettner Johann), Fleischauschrottung, Stadt, Hauptplatz
(Sarnitz Johann), Schneiderei, Stadt, Hauptplatz (Sircisach Karl.)

(Sitzung des Gemeindeausschusses vom 6. Februar.)
Der Vorsitzende, Herr Joseph Bancalari macht bekannt, daß die Bürger-
meister-Wahl vom Kaiser bestätigt worden. — Der Herr Bürgermeister
ersucht um nachträgliche Genehmigung der Heiratsbewilligung, welche er
den Herren: Joseph Mähl und Franz Martinek erteilt. Wird entspro-
chen. Die Herren: Anton Gutbrunner und Joseph Blecha erhalten die
Bewilligung zur Ehe. Herr Ignaz Füller wird mit seinem Gesuche,
betreffend Ehebewilligung, wegen mangelnder Belege abgewiesen. — Der
Polizeiwache wird der Heuerungszuschuß von täglich zehn Kreuzern für
den Mann auf weitere drei Monate bewilligt. — Herr Simon Wlineritsch
wird mit seinem Gesuche um Verleihung einer Nachwächterstelle abge-
wiesen, da der Gemeindeausschuß gesonnen ist, die betreffende Einrichtung
aufzuheben. — Acht Unterstützungsgesuche werden abgewiesen, sechzehn
bewilligt; über eines sollen Erhebungen noch gepflogen werden. — Herr
Franz Schmiedl ersucht um „eine billige Ersatzleistung“ für die Beschädi-
gungen, welche er durch die Militäreinquartierung erlitten. Wird abge-
wiesen. — Dem hiesigen Turnverein wird ein Beitrag von 50 fl. zuer-
kannt. — Die Herren: Johann David Hartmann aus Hodelingen in
Württemberg, Joseph Blecha aus Kuttenberg in Böhmen und Robert
Pfriemer aus Kottenburg in Württemberg werden in den Gemeindever-
band aufgenommen. — Frau Theresia Vorber in Melling wird die Be-
willigung, Eigenbauweiden auszuschenken, nicht erteilt, da sie den Besitz
eines Weingartens nicht nachgewiesen. Die Herren: Mathias Wohlshlager
(Grazer-Vorstadt), Konrad Spritzei (St. Magdalena), Johann Schauerl
(Melling) und Johann Koisko (St. Magdalena) erhalten die Bewilligung,
Gasthäuser zu eröffnen. — Die Theaterfrage wird vertagt, weil die Haupt-
versammlung des Theater- und Kasinovereines noch nicht stattgefunden.

(Der Sängerefest-Ausschuß) hat am 6. Februar seine erste
Versammlung abgehalten und nachstehende Wahlen vorgenommen: Obmann
des Festausschusses Herr Dr. Ferd. Duchatsch, Stellvertreter des Obmanns
Herr Friedrich Brandstätter, Schriftführer: die Herren Stopper, Ueber-
schwinger und Schaller. — Obmann des leitenden Ausschusses Herr Dr.
Ferdinand Duchatsch, Schriftführer Herr Stopper. — Finanzausschuß:
Obmann Herr Anton Pohl, Schriftführer Herr Pichl. — Bau- und
Decorationsausschuß: Obmann Herr Gustav Bindlechner, Schriftführer
Herr Ernest Reiter. — Bequartierungsausschuß: Obmann Herr Baron
Kast, Schriftführer Herr Nagy. — Wirtschafts- und Ordnungsausschuß:
Obmann Herr Schraml, Schriftführer Herr Johann Girstmayr. — Die
Obmänner der einzelnen Abtheilungen wurden mit beratender Stimme
in den leitenden Ausschuß aufgenommen.

(Die Hauptversammlung des Theater- und Kasino-
vereines), die am 7. Jänner stattgefunden, genehmigte den Jahres-
bericht des Verwaltungsrathes. Das Vermögen des Vereines beträgt

164,949 fl., die Schuld 103,007 fl. Die Einnahmen beliefen sich 1867
auf 11,475 fl., (darunter Kaffarest vom Jahre 1868 659 fl., Jahres-
pacht des Kasinowirthes 2000 fl., Ueberschuß des Sylbester Abends
127 fl., Logenertrag 3367 fl., Rückvergütung der Steuer 477 fl., Theil-
nehmerbeitrag 4556 fl.) Die Ausgaben betragen 11,291 fl. (darunter
Belichtung 543 fl., Beheizung des Theaters und des Kasino 240 fl.,
Ausbesserung des Kasinogebäudes 996 fl., Dienerschaft 688 fl., Steuern
287 fl., Beitrag an die Theaterleitung 600 fl., Auslagen für das Theater
und Theatergebäude 231 fl., Zeitschriften 449 fl., Zinsen und Kapital-
tilgung 5571 fl., Ballauslagen 219 fl., Kränzchen und Familienabende
329 fl., Einlösung von 10 Antheilscheinen 500 fl.) In der Kasse blie-
ben somit 183 fl. 43 kr. — Der Verein zählte am Schlusse des Jahres
1867 446 Mitglieder. — Den neuen Verwaltungsrath bilden die
Herren: Bürgermeister Bancalari, Roman Pachner d. j., Joseph Alben-
berg, Marko, Ludwig Albenberg, Friedrich Beyrer, Direktor Lang,
Stampfl, Karl Serdes, Karl Reuter, Dr. Dominikus, Dr. Reiser, Joseph
Wundsam, A. von Kriebhuber, Dr. Mülle, Direktor Perko, Andreas Tap-
peiner, Brandstätter, Johann Girstmayr, Dr. Ferd. Duchatsch, Badl. —
In Betreff der Jahresbeiträge der Mitglieder wurde nichts geändert. Hinsichtlich
des Beitrages an die Theaterleitung wurde in theilweiser Berücksichtigung
der Eingabe des Herrn von Bertalan der Verwaltungsrath ermächtigt,
nach Austrag der Verhandlungen, die hierüber gepflogen werden, die
Höhe der Leistung zu bestimmen und der nächsten Hauptversammlung
Bericht zu erstatten. — Die 36 Antheilscheine, welche zur Verloosung
kamen, sind: 797, 321, 945, 366, 980, 811, 246, 863, 318, 104,
139, 790, 363, 555, 133, 962, 779, 1015, 99, 662, 892, 144, 664,
691, 814, 706, 821, 92, 694, 362, 832, 534, 451, 1009, 672, 460.

— Zur Beschlußfähigkeit der Hauptversammlung war bisher nach den
Satzungen die Anwesenheit des vierten Theils der Stimmberechtigten
erforderlich; da nun aber neun und dreißig Gründer nicht mehr in
Marburg wohnen und deshalb eine genügende Anzahl Stimmberechtigter
auf die erste Berufung der Hauptversammlung nicht leicht zu finden ist,
so wurde der Beschluß gefaßt, die Satzungen dahin abzuändern, daß bei
der Frage über die Beschlußfähigkeit nur jene stimmfähigen Mitglieder
gezählt werden, die zur Zeit der Hauptversammlung in Marburg wohnen.
— Frau Katharina Vanger hat dem Vereine neun Antheilscheine gespendet
und soll ihr deswegen nach dem Antrage des Herrn von Fehrer der
Dank der Versammlung ausgesprochen worden. — Da Herr von Fehrer
die Wahl in den Verwaltungsrath nicht angenommen, so beantragte Herr
Direktor Lang, d. m. scheidenden Obmann für seine dreijährige Leitung des
Vereines den wohlverdienten Dank auszusprechen: die Versammlung
stimmt einhellig dafür. — Nach dem Antrage des Herrn Stephan soll
der Verwaltungsrath Abhilfe treffen, daß Unglücksfälle, wie sie sich bei
der Kellerstiege schon zweimal ereignet, künftig verhütet werden. — Herr
J. Reitter wünschte die Aulegung einer Hausbibliothek, namentlich eine
Sammlung von Hilfs- und Nachschlagebüchern. Herr Dr. Streinz machte
den Vorschlag, eine Bibliothek durch Sammlung von Büchern bei den
Vereinsgenossen zu gründen in der Weise, daß die Mitglieder diese Bücher
nur im Kasino benützen und das Recht der Eigenthümer gewahrt bleibt.
Der Verwaltungsrath möge ein Rundschreiben an die Mitglieder erlassen
mit der Frage, ob sie geneigt wären, zu dieser Büchersammlung beizutragen.
Der Antrag wurde zum Beschluß erhoben.

(Diebstahl.) Im Hause der Frau Bancalari in der Grazer-
Vorstadt blieben am Freitag Abends 25 Strähne (gesponnener Glas)
auf dem Gange im ersten Stockwerke aufgehängt. In der Nacht wurden
dieselben gestohlen. Der Thäter hatte sich einer Leiter bedient, welche er
vom Wagen im Hofe genommen. Gestern Nachmittag begab sich ein
Bachmann der städtischen Polizei in eine Schenke am Ende der Grazer-
Vorstadt, um dieselbe zu durchsuchen — jedoch nicht wegen des fraglichen

solche ähnlich lautende anonyme Drohbriese erhalten und wußte doch in
seinem Thun Nichts zu ändern. Er war sich keiner Schuld bewußt und
kam endlich auf den Gedanken, daß vielleicht Meta selbst diese Briese
geschrieben, nur um sich durch solche Drohungen zu rächen — an ihre
Nacht ihn glauben zu lassen. Er konnte doch nicht zu ihr gehen und
sie um Verzeihung bitten, daß er der Werbung seines Vaters nicht seine
eigene habe folgen lassen!

Indessen war er mehrmals in dem stillen Pfarrhaus gewesen, in
dem jetzt immer seine Gedanken weilten und ein süßes Verständniß der
Herzen schlang zarte Rosenbände um ihn und Agnes. (Schluß folgt.)

Vom Büchertisch.

Ueber den Volkunterricht.

Grundlinien zum erneuerten Aufbau der deutschen Volksschule in Oester-
reich, von Theodor Bernaleken. Wien, 1868. Sallmayer.

Die Regung, welche sich gegenwärtig in unserem Volksschulwesen
kundgibt, ruft auch eine Menge Schriften ins Leben, die sich mit dieser
Frage beschäftigen. Eine der beachtenswerthesten ist gewiß die hier ge-
nannte. Wäre der Verfasser nicht schon längst als ein ausgezeichnete
Schulmann bekannt, diese Schrift allein hätte ihm den Ruf eines tüch-
tigen und einsichtsvollen Sachkenners erworben. Mit seltenem Freimuth
und Verständniß legt derselbe hierin seine Ansicht über das gesammte
Volksschulwesen und dessen dringend gebotene Reform dar. Voran stellt
der Verfasser das Unterrichtsbedürfniß. Dies ist jedoch eine so allge-
mein anerkannte Thatsache, daß es keiner weiteren Erörterung mehr be-
darf. Anders aber ist es in Beziehung auf die Schulbehörden. Das
neue Schulgesetz, welches vor Kurzem aus den Händen unseres Reichs-
rathes hervorging, läßt in dieser Richtung noch Manches zu wünschen
übrig. Eine andere Ansicht spricht der Verfasser aus. Die Schule muß

möglichst frei und selbständig sein, ist sein Grundsatz. Die leitenden Or-
gane müssen möglichst aus der Schule selbst hervorgehen. Weniger geeig-
net scheinen uns die Kreisrathes, wie sie Bernaleken befürwortet; denn
auch hier ist selbst der Apparat schon ein zu schwerfälliger. Je einfacher
die Leitung, desto besser; dies wäre unsere Ansicht. Vollkommen zustim-
men müssen wir hingegen den Meinungen des Verfassers über Lehrer-
beruf. Sagen wir: „Zu einer durchgreifenden Reform des Volkunter-
richtes gehören vor Allem tüchtige Lehrer“; oder: „Bei allen Schul-
Organisationen ist und bleibt die Person des Lehrers die Hauptsache“ —
wird Niemand seine Billigung versagen können. Beachtenswerth sind des
Verfassers Ansichten über die Vorbildung der Lehrer. Daß der Lehrer
einer tüchtigen Vorbildung bedarf, steht zweifellos fest. Vollständiges
Gymnasium oder Ober-Realschule als Vorstudium wäre gewiß wünschens-
werth; daß es aber dann notwendig sei, die Lehrerschulen aufs Land
zu verlegen, glauben wir kaum. Musterschulen hingegen, wie sie in dieser
Schrift befürwortet werden, halten wir für ungemein wichtig. Schließlich
wollen wir auch noch der allgemeineren Aufmerksamkeit die Abhand-
lung über „Pädagogien“ empfehlen. Der Verfasser beruft sich hier auf
Diesterweg's Urtheil über die Wiener Pädagogiums-Frage: „Es ist zu
wünschen, daß man eine Anstalt gründe, die mehr als private Gemeinde-
Anstalt ist. Sie kann auch dem Lande zugute kommen, und deshalb
wird der Landtag sich dabei betheiligen müssen.“ Von diesem Stand-
punkte ging der Verfasser bei seinem diesbezüglichen Vorschlage aus.
Sollen Lehrerschulen lebensfähig sein, so dürfen sie nach des Verfassers
beachtenswerther Ansicht keinen privaten Charakter haben, sondern die
Anstalt muß von der Staatsbehörde, der ja ohnehin das Aufsichtrecht
zusteht, anerkannt sein, so daß auch deren Abgangszeugnisse oder Lehrer-
diplome staatsgiltig sind. In solcher Weise enthält die kleine Schrift
Bernaleken's viel des Interessanten und Anregenden nicht nur für den
Schulmann, sondern für Jeden, der es mit der Hebung der Volksschule
in Oesterreich ernst meint. Insbesondere verdient sie Berücksichtigung
von Seite der Schulbehörden und der Gemeinde-Vertretungen unserer
Hauptstädte.

Diebstahl; er fand in einem Handkorb mehrere Strähne und da ihm die Sache verdächtig erschien, legte er Beschlagnahme auf dieselben und zeigte sie der Beschädigten, die ihr Eigenthum sofort erkannte.

(Die Eidesleistung des Bürgermeisters) Herr Joseph Bancalari wird heute Vormittag 11 Uhr im Saale des Rathhauses stattfinden. Als Vertreter der Regierung wird der Bezirksvorsteher Herr von Krailja erscheinen. Die Feierlichkeit ist öffentlich.

(Schaubühne.) Das Schauspiel: „Die Dame mit den Kamelien“, welches bei der ersten Darstellung allgemeinen Beifall gefunden, wird morgen wieder zur Aufführung kommen.

(Lieferungen für den Heeresbedarf.) Das General-Kommando in Graz hat bewilligt, daß in Marburg, Pettau und Gili Einkaufskommissionen sich bilden, welche vorläufig die mündlichen oder schriftlichen Angebote auf Getreide übernehmen. Die hiesige Kommission besteht aus Beamten des Verpflegungsmagazins, aus dem Herrn Bezirksvorsteher und zwei Mitgliedern der Bezirksvertretung, den Herren: Hauptmann Seidl und Friedrich Brandstätter. Die Angebote können täglich entweder mündlich oder schriftlich (ungestempelt) in der Kanzlei des hiesigen Verpflegungsmagazins gemacht werden.

Letzte Post.

Bismarck hat aus Gesundheitsrückichten einen Urlaub auf unbestimmte Zeit erbeten und erhalten.

Die Banden, die sich in der Walachei gebildet, um in Bulgarien einzufallen, bestehen aus zweitausend Serben, Russen und Rumänen. Oesterreich, Frankreich, England und auch Rußland sollen Vorstellungen gemacht haben.

Geschäftsberichte.

Marburg, 8. Februar. (Wochenmarktbericht.) Weizen fl. 6.50, Korn fl. 4.55, Gerste fl. 3.45, Hafer fl. 2.25, Kukuruz fl. 3.50, Weiden fl. 3.80, Hirse fl. 3.20, Erdäpfel fl. 1.85 pr. Pfund. Holz, hart 30" fl. 0.—, 18" fl. 5.55, detto weich 30" fl. 0.—, 18" fl. 3.60 pr. Klafter. Holzsohlen hart fl. 0.60, weich fl. 0.50 pr. Wehen. Heu fl. 1.10, Stroh, Lager- fl. 0.—, Streu- fl. 0.60 pr. Centner.

Pettau, 7. Februar. (Wochenmarktbericht.) Weizen fl. 6.—, Korn fl. 4.70, Gerste fl. 0.—, Hafer fl. 2.—, Kukuruz fl. 3.20, Weiden fl. 2.80, Hirse fl. 2.60, Erdäpfel fl. 1.20 pr. Pfund. Rindfleisch ohne Zuwage 25, Kalbfleisch ohne Zuwage 26, Schweinefleisch jung 24 kr. pr. Pf. Holz 36" hart fl. 10.50, detto weich fl. 7.50 pr. Klafter. Holzsohlen hart fl. 0.70, detto weich fl. 0.60 pr. Wehen. Heu fl. 1.05, Stroh, Lager- fl. 0.90, Streu- fl. 0.70 pr. Centner.

Casino Marburg.

Dienstag den 11. Februar 1868:

Tanzkränzchen.

Anfang 8 Uhr.

(81)

In der Filiale der
Photographie Parisienne von S. Volkmann
in Marburg (Stichs Garten-Salon)

finden die Aufnahmen jeden

Sonntag und Montag von 9 bis 3 Uhr
bei jeder Bitterung statt.

38

Ärztliches Gutachten

über die Vorzüglichkeit des Anatherin-Mundwassers gegen alle Mund- und Zahnkrankheiten.

Ich bezeuge, daß ich seit einigen Jahren das Anatherin-Mundwasser des Zahnarztes Dr. J. G. Popp aus Wien mit dem größten Erfolge gegen scorbutisch-rheumatische Mundübel, krankhaftes Zahnfleisch, sowie gegen Zahnschmerz gebrauchter und noch gegenwärtig allerorts ordinäre, da ich von dessen heilsamer Wirkung vielfach in meiner Praxis überzeugt bin.

Groß Millob.

Dr. J. Fetter m. p.

Zu haben: in Marburg bei Herrn Bancalari, Apotheker und in Leuchmann's Kunsthandlung; in Gili bei Herrn Crispien und in Jaumbach's Apotheke.

für jede Haushaltung höchst wichtig!

Der k. k. auschl. priv. an der medizinischen Fakultät in Wien geprüfte und für gut und gesund befundene

Neueste Patent-Coffee

bietet den Vortheil, daß man von 1 Loth desselben 6 Schalen wohlschmeckenden Coffee erhält. Als Beimischung verwendet man davon nur halb so viel nehmen, als von einem andern Surrogate, und gibt derselbe einen äußerst angenehmen Geschmack und eine wunderschöne Färbung. Dieser Patent-Coffee ist haltbar und kann Jahre lang liegen, ohne von seiner vorzüglichen Qualität etwas zu verlieren.

Das Loth kostet nur 1 Kreuzer.

Es zu haben in Marburg bei den Herren: E. Witteregger, F. Scherbaum, F. E. Tschiritsch, C. Schmelzer, E. Koroschek, sowie in Bölkermarkt bei den Herren: C. J. Strauß, Carl Rehmann, W. Th. Karl, J. Kowal; in Windisch-Griffen bei den Herren: F. S. Birler, Josef Kowatsch, Franz Windisch; in St. Andrä bei Herrn J. G. Storf; in Wolfsberg bei den Herren C. Wenner, Joh. Pachhofer, W. Birler, A. Sortsch, Ferd. Wöllinger; in St. Paul bei Herrn Raimund Russei; in Lavamünd bei Herrn Josef Wiesler.

C. Stein & Comp., Wien, Riemergasse 11.

Briefkasten.

Herrn Redakteur Wiesthaler, hier.

Ich erlaube mir die ergebene Anfrage, mit welchem Rechte Sie nach eigenem Gutdünken ganze, im Zusammenhange stehende Sätze meines Artikels „die Theater & Casinofrage“ gestrichen haben?

Sie haben hierzu, als verantwortlicher Redakteur nur das Recht, wenn meine ausgesprochenen Ansichten mit den Gesetzen, nicht aber wenn sie nur mit Ihren eigenen Ideen im Widerspruch stehen.

Ist das demokratische Censur?

Marburg 7/2 1868

Mit aller Achtung Carl Reuter.

Herrn Karl Reuter, Eisenhändler in Marburg.

Geehrtester Herr!

Ihren Artikel empfang ich so spät, daß ich bei der Masse des bereits fertigen Satzes über den Raum nicht mehr nach Belieben verfügen konnte. Ein Kürzung mußte vorgenommen werden und so entschloß ich mich denn, vor'm Ende des Artikels einige Zeilen zu streichen, deren Inhalt nicht wesentlich zur Sache gehörte. Ihr Artikel umfaßt einhundert- und sieben Druckzeilen, und Sie hätten mit der Größe dieses Raumes sich wohl begnügen können — um so mehr, da ich die unbegründeten Vorwürfe, die Sie am Eingange des Artikels gegen mich erhoben, unverkürzt habe ich diesmal keine geübt und darum Ihren Brief ganz buchstäblich mit allen Schreibfehlern zum Druck befördert.

In Hochachtung

Franz Wiesthaler.

Politisch = volkswirtschaftlicher Verein „Fortschritt“.

Freitag den 14. Februar um sieben Uhr Abends findet im Saale des Herrn Kartin die konstituierende Versammlung dieses Vereins statt und werden hiemit die bereits eingezzeichneten Mitglieder, sowie alle Gesinnungsgenossen, welche dem Vereine beitreten wollen, zur Theilnahme eingeladen. Beitrittserklärungen werden auch am Versammlungsabende angenommen.

Marburg, 8. Februar 1868.

Der Gründungsausschuß.

Die neueröffnete Lederhandlung

in der Grazer-Vorstadt (vormals Felber)

empfeht alle Gattungen Leder von bester Qualität. — Bestellungen nach Auswärts werden auf das Genaueste besorgt.

Josef Blecha.

Eingefandt.

Die von Doktoren und Professoren bei Brust-, Lungen- und Hals-Leiden angewandten Malgeztrakte, Malgeztrakt-Doubons u. Malgeztrakt-Chokoladen der Wilhelmsdorfer Malzprodukten-Fabrik sind in Marburg echt zu beziehen durch F. Kolletzig in der Tegetthoffstraße.

(700)

Buchenholzkohle!

Bei der fürstlich Windisch-Gräfschen Domänen-Verwaltung Kohitsch sind 1600 Vorderberger-Mechen Buchenholzkohle zum Verkaufe im Vorrath, welche mit 900 Mehen loco Station Pölttschach und mit 600 Mehen in Pettau je nach Vereinbarung über die Lieferungszeit abgegeben werden können. Hierauf Reflektirende wollen ihre Offerte bis 15. Februar l. J. bei der gefertigten Herrschafts-Verwaltung mit dem Bemerken einbringen, ob sie die Kohle in Säcken oder offenen Wägen zu übernehmen wünschen.

Verwaltung der Domaine Kohitsch, am 1. Februar 1868.

77)

Polak, Oberförster.

3. 418.

Edikt.

(78)

Weinlitzation in Gradischka und Roszbach.

Am 12. Februar 1868 werden die auf den Juliana Strauß'schen Verlassweingarten zu Gradischka und Roszbach im letzten Herbst geernteten 19 Startin Weine, dann 1 Startin Obstmost öffentlich versteigert und nur gegen sogleiche Barzahlung und nicht unter dem Ausrufspreise, theils mit, theils ohne G. binde hint. angeben werden.

Die Litzitation beginnt um 10 Uhr Früh bei der Juliana Strauß'schen Realität zu Gradischka und wird sohin beim Weingarten zu Roszbach fortgesetzt werden.

R. k. Bezirksgericht Marburg am 14. Jänner 1868.

Eisenbahn-Fahrordnung für Marburg.

Nach Wien:	Nach Triest:
Abfahrt: 6 Uhr 25 Min. Früh.	Abfahrt: 8 Uhr 14 Min. Früh.
7 Uhr 3 Min. Abends.	8 Uhr 48 Min. Abends.
Nach Willach: Abfahrt: 9 Uhr Früh.	

Die gemischtenzüge verkehren täglich in der Richtung nach

Wien:	Triest:
Abfahrt: 12 Uhr 34 Min. Mittags.	Abfahrt: 1 Uhr 32 Min. Mittags.

Die Eilzüge verkehren täglich zwischen Wien und Triest.

Nach Wien:	Nach Triest:
Abfahrt: 2 Uhr 46 Min. Mittags.	Abfahrt: 1 Uhr 52 Min. Mittags.